

sch durch Untersuchung des Tieres für dieses oder jenes Mittel entscheiden muß. Die Behandlung durch den Landwirt besteht in einer möglichst schonenden Verwendung des Pferdes. Ueberanstrengung ist zu vermeiden, die Verabreichung leicht verdaulichen Futters (Kleie, Disteln, Grünfütter, Runkeln, Mohrrüben usw.) erforderlich. Der Stall muß luftig und gut ventiliert sein. Eine gute Hauptpflege des dämpfigen Pferdes ist unerlässlich. Die Verfütterung von Roggstanten in mäßigem Umfange hat sich in verschiedenen Fällen als gut erwiesen.

Dr. B.

Rübe, die sich schwer melken lassen

Die bei sehr vielen Rügen auftretende Hartmelligkeit ist auf eine zu starke Entwicklung der Schleimzellen der Striche zurückzuführen, die sich kaum beseitigen läßt. Auch durch öfteres Kalben geht diese für den Melker unangenehme Eigenschaft nicht verloren. Nun hat man vielfach die Anwendung sogenannter Milchadeln empfohlen, die aus einem dünnen Röhrchen mit darin befindlichem Stäbchen bestehen. Die Nadel wird in den Strich der schwer zu melkenden Kuh eingeführt und das Stäbchen herausgezogen, worauf die Milch von selbst abläuft. Auch sind solche Röhrchen im Gebrauch, die sich in feuchtem Zustande ausdehnen und zur Erweiterung des Strichkanals eingeführt werden. Von diesen Hilfsmitteln ist jedoch nicht allzu viel zu halten, da ihre Anwendung häufig zu Verletzungen und Entzündungen des Euters führt, wodurch die Sache nur noch verschlimmert wird. Viel empfehlenswerter ist eine sorgfältige Eutermassage, die den Uebelstand zwar nicht gänzlich beseitigen, aber doch stark mindern kann.

Der Durchfall bei Ferkeln

Zu den sogenannten Aufzuchtkrankheiten, die meist in der dritten bis vierten Lebenswoche auftreten oder auch nach dem Absetzen sich zeigen, gehört der Ferkeldurchfall, der die verschiedensten Ursachen haben kann. Teilweise ist er auf Bazillen zurückzuführen, die aber überhaupt so weit verbreitet sind, daß sie nur dann sich bemerkbar machen können, wenn die natürliche Widerstandsfähigkeit der Tiere gelunken ist. Die Gefährlichkeit dieser Bakterien steigt erfahrungsgemäß, wenn sie von einem geschwächten Tier auf andere übertragen werden, so daß es dann auch bei solchen zu leichten Erscheinungen kommt, die an und für sich durchaus widerstandsfähig und kräftig sind. Recht oft ist der Durchfall aber auf falsche Fütterung zurückzuführen; abgesehen von den Fällen, wo die Futtermittel überhaupt als verdorben anzusprechen sind, kann jeder Futterwechsel dazu führen, weil dadurch die Zusammensetzung der Milch verändert wird. Keimende Karioffeln mit Rost befallene Futtermittel, durch zu langes Stehen sauer gewordene Futtermittel sind weitere Gründe für die gefährliche Krankheit. Sie zeigt sich um so eher, je weniger geeignet die Stallungen sind, um so seltener, je natürlicher die Aufzuchtverhältnisse geschaffen sind. Auch Spulwürmer und andere Darmwürmer können die Neigung zum Durchfall bedingen, der Nachweis läßt sich vom Tierarzt durch Feststellung der Eier im Kot leicht erbringen.

Mit dem Durchfall gehen Hautausschläge einher; die Haut wird klebrig, schließlich bildet sich der sogenannte Ruß, der sehr häufig zum Tode führt. Daraus ergibt sich schon, wie wichtig eine sorgfältige Fütterung während der Trage- und Saugezeit ist. Das Futter wird trocken gereicht, außerdem sollte den Ferkeln die Möglichkeit genommen werden, an der Fütterung der Muttertiere teilzunehmen. Sorgfältige Reinigung der Tröge ist Grundbedingung. Infolge der Fähigkeit pulverisierter Holzstöße, schädliche Gase und wohl auch Krankheitserreger aufzunehmen, ist es angezeigt, bei mangelndem Austausch solche zur Verfügung zu stellen. Daneben hat man mit der Verabreichung bestimmter Farbstoffe gute Erfahrungen gemacht, da diese viele Krankheitserreger abtöten.

Ist das Auftreten von Spulwürmern festgestellt, so muß Ethenopodium in bestimmten Mengen gegeben werden, ein Mittel, dem wenige Stunden später ein Abführmittel zu folgen hat. Da beim Vorhandensein wurmverseuchter Schweine immer mit der Möglichkeit weiterer Ansteckung durch die im Kot ausgeschiedenen Eier gerechnet werden muß, so ist auf sorgfältige Beseitigung der Streu zu achten.

Die Entwicklung des Absatzes und der Produktion in der Gemüse- und Obstkonservenindustrie im Wirtschaftsjahre 1932/1933

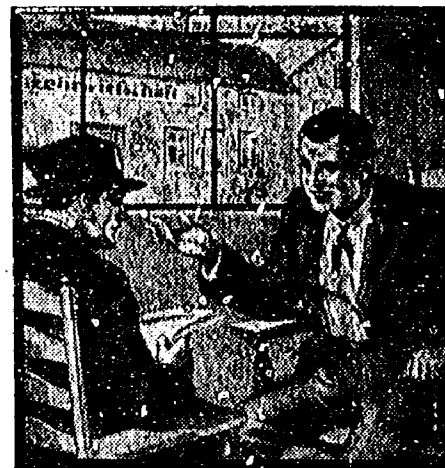
Der Absatz der Konservenindustrie im Wirtschaftsjahre 1932/33 lag entsprechend der Entwicklung der Gesamtwirtschaft noch etwas unter dem des Vorjahres. An Gemüsekonserven wurden insgesamt 65,4 Millionen Dosen abgesetzt gegen 70,8 Millionen Dosen im Jahre vorher an Obstkonserven 20,1 gegen 23,3 Millionen Dosen. Trotz des rückgängigen Absatzes war die Produktion an Gemüsekonserven wesentlich höher als im vorangegangenen Jahre da in das neue Wirtschaftsjahr erheblich geringere Bestände übernommen waren als im Wirtschaftsjahre 1931/32. Bei den Obstkonserven dagegen, die noch hohe Bestände aus dem Vorjahre aufzuweisen hatten, ist die Produktion zurückgegangen, und zwar von 25,5 Millionen Dosen im Wirtschaftsjahre 1931/32 auf 19,3 Millionen Dosen im abgelaufenen Wirtschaftsjahre. Die Produktion der Gemüsekonserven dagegen stieg von 48,8 Millionen Dosen auf 62,2 Millionen Dosen. Die Vorräte, mit denen das Wirtschaftsjahr 1933/34 eröffnet wurde, lagen nach „Wirtschaft und Statistik“, Heft Nr. 16 noch etwas unter dem entsprechenden Stande des Vorjahres. Insgesamt lagerten zu Anfang Mai 1933 in den Fabriken 17,7 Millionen Dosen Gemüsekonserven gegen 20,8 Millionen im Vorjahre und 42,8 Millionen im Jahre 1931. An Obstkonserven waren 5,4 Millionen Dosen eingelagert gegen 6,2 Millionen Dosen bzw. 4 Millionen Dosen in den beiden Vorjahren. Der Absatz bei Erbsen blieb ziemlich unverändert, jedoch sich der Vorrat etwas erhöhte, da bei ihnen die Produktion besonders stark zugenommen hatte. Der Absatz der Hauptkonserven, der Bohnen, ging auch im Jahre 1932/33 zurück, während sich bei Spargel der Absatz nicht veränderte. Verhältnismäßig stark hatten die Tomatenprodukte verloren, deren Erzeugung nur noch 0,22 (0,48) Millionen Dosen betrug. Zum ersten Male wurden in die Bestandserhebung vom 1. 5. 1933 auch die Gurkenkonserven einbezogen. Bei den Obstkonserven stellten mengenmäßig Apfelsinus und Apfelsin die Hauptprodukte dar. Der Absatz an Pfäulen-, Mirabellen- und Reineclaudenkonserven betrug insgesamt 5,6 Millionen Dosen — bei den Pfäulen allein ergab sich ein Rückgang, bei Mirabellen eine Zunahme ebenso auch bei Dinstobst. Die Produktion von Erdbeerkonserven, auf die ein Zehntel des Gesamtabsatzes entfällt, war im Jahre 1932 auf weniger als die Hälfte zurückgegangen. Die aus dem Vorjahre übernommenen großen Vorräte konnten zum größten Teil mit abgesetzt werden, so daß die Bestände zu Anfang des neuen Wirtschaftsjahres nur sehr gering waren. Die Erzeugung von Marmeladen, Konfitüren, Obstmusen und Gelees war im Jahre 1932 gleichfalls zurückgegangen.

Unter den Produktionsgebieten an Gemüsekonserven steht Braunschweig weitaus an erster Stelle, es folgen dann Provinz Sachsen und Hannover. In Norddeutschland ist an der Gemüsekonserverzeugung ferner die Provinz Brandenburg stark beteiligt. In Süddeutschland ist vor allem Bayern ein Hauptproduktionszentrum für Gemüsekonserven. Besondere Bedeutung hat vor allem in Bayern die Pilz- und Tomatenkonserverzeugung. Die wichtigsten Herstellungszentren für Obstkonserven in Mittel- und Westdeutschland sind das Rheinland, Land und Provinz Sachsen sowie Brandenburg.

Süddeutschland, das an der Herstellung von Gemüsekonserven mit einem Zehntel beteiligt ist hat bei den Obstkonserven einen Erzeugungsanteil von einem Drittel. Die wichtigsten Produktionsgebiete sind hier Hessen und Bayern. Bei Mirabellen und Reineclauden stellt Süddeutschland mehr als die Hälfte der konservierten Früchte her.

Es bleibt zu hoffen, daß mit der Belebung des Arbeitsmarktes aus wieder eine Erhöhung des Verbrauchs von deutschen Konserven eintritt, denn die Konservierung der Erträge des deutschen Gartenbaues trägt sehr wesentlich dazu bei, daß deutsche Waren in genügender Menge auf dem deutschen Markt zu kaufen sind.

„Für deutsches Geld — deutsche Waren“, das muß der Leitsatz des Konsumenten sein.



Der Fachberater für Hof, Land und Garten

Folge 34

Erscheint halbmonatlich

1933

Schriftleiter: Hans R. E. Renner, München, Bschetriederstraße 8.

Auch in der Milchwirtschaft wird das Brauchtum heilig gehalten!

Von Rechtsanwalt Ernst Böttger, Berlin.

In einer Wochenbetrachtung führte ich kürzlich meine Leser in den Gedankenkreis unseres Reichsbauernführers Dr. Walther Darré, wie er sich in seinem volkstümlichen und schöpferischen Buche „Neuadel aus Blut und Boden“ widerspiegelt, ein. Heute knüpfe ich an ein zweites viel größeres Schriftwerk Darrés an, das den Titel führt: „Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse“. Es erschien 1928 im Verlage von J. F. Lehmann, München, und wurde in jenen noch unter den Fesseln des schwarz-roten Regiments stehenden Zeiten von den Volksgenossen nicht in dem Maße beachtet, das es verdient. Heute betrachten wir Mitarbeiter an der Neugestaltung der Ernährungswirtschaft — zu diesen Mitarbeitern zähle ich jeden schollenbewußten Bauern, der Größe im Kopf hat und den Gemeinnutz über den Eigennutz zu stellen weiß — dieses geistlich wie sachlich (vom Jüchterstandpunkt aus betrachtet) bedeutungsvolle Werk als des Reichsernährungsministers Grundlage für sein Arbeitsprogramm.

Die germanische Rasse war nach Darré eine bäuerliche, hatte nichts, wie andere Forscher behaupteten, mit dem Wandertrieb des Nomadentums gemein. „Dem Bauern eignet die Fähigkeit, nicht allein die Dinge zu betrachten wie sie sind, sondern er erfährt ihr Wesen, ihr Werden und Vergehen. Aus dem Saatforn wird dem Bauern eine Pflanze, aus der Pflanze wird ihm Ernte und daraus wieder neues Saatforn. Er selbst fühlt sich plötzlich mit seiner Person ebenfalls in das Kommen, Werden und Gehen der Dinge eingegliedert; der Großvater gab der Hof seinem Vater; von diesem erbte er selbst ihn und er wird ihn einst an den Sohn übergeben.“ — Ein schöneres Bild von eurer inneren Persönlichkeit könnte kein noch so großer Maler in eurer weitergebräunten Gesicht legen. Seit stolz auf unseren Führer, der so tief in eure Bauernseele zu dringen weiß.

Aber mit Worten speist euch Walther Darré nicht ab. So tief die Reden, so urwüchsig erstehen seine Taten. Betrachtet man die auf den Gemeinschaftsgedanken des Nationalsozialismus in kurzer Zeit von Hg. Darré gestiftete und meisterhaft gegliederte Organisation der Landwirtschaft, die dank der Gleichschaltung eine Wirtschaftsverbände und abspendenden Unternehmungen (Genossenschaften wie Privatbetriebe) herzustellen wußte, so kann man keine noch so scharfen Worte finden, wenn Mörgler, Wühlmause diese Vertrauensgemeinschaft zwischen Bauer, Händler und Verbraucher zu untergraben versuchen. Aus welchem Grunde tun sie dies? — Aus Eigennutz. Ein Teil der Wähler glaubt, nicht mehr genug aus euch herauspressen zu können. Der Reichsernährungsminister hat ihr Wuchergeschäft verdorben; so wurden sie lahm gelegt, wenn der Reichsbauernführer gemeinsam mit dem Münchener Reichsstatthalter da-

für sorgte, daß an der Münchener Produktenbörse eine bäuerliche Selbstverwaltung allein die Presse zu regeln hat. Diese bäuerliche Selbstverwaltung besteht aus dem Deutschen Landhandelsbund e. V., den landwirtschaftlichen Genossenschaften, den Landesbauernkammern und der bayerischen Bauernschaft. Wie sollen da die Vorkensbesucher von Stamme „Nimm“ noch ihre Geschäfte machen? Sehr deutlich hat man ihnen gesagt, daß sie den zeitweiligen oder gänzlichen Ausschluß zu erwarten haben und auch Geldstrafen bis zu 5000 RM zahlen müssen, falls sie „die organische Betriebspolitik der Reichs- und der Staatsregierung durch rein spekulative Wuchergeschäften z. B. Baiffe-Spekulationen“ (Preisdrückereien) „absichtlich sabotieren“. d. h. in den Dreck treten wollen. Dankt euerem Retter, daß dies nicht mehr geschieht! — Und überall tauchen in Stadt und Land jene Jämmerlinge auf, die in letzter Stunde aus Angst, ihre dunklen Geschäfte nicht mehr betreiben zu können, sich, wie die Wölfe im Schafspelz, bei der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft eingefunden haben. Sie werden auf Herz und Nieren geprüft, bevor man sie aufnimmt. Inzwischen treten sie als Schönredner auf und als solche finden wir sie auch in der Milchwirtschaft. Gewiß gab es eine Zeit, die noch nicht weit zurückliegt, als wir berechtigten Grund zur Klage hatten. Ich selbst gehörte Jahre hindurch angesichts der willkürlichen Eingriffe, die meist marxistische Leiter von Milchwirtschaftsorganisationen sich erlaubten, zu den Bekämpfern des § 38 des Reichsmilchgesetzes. Der Reichsbauernführer hat es verstanden, ihn in wirtschaftsvernünftiger Weise umzugestalten, auch dem Handel seine Rechte zu sichern durch Eingliederung in die Milchverarbeitungsverbände und unter Verleihung eines Mitbestimmungsrechtes bei der Preisbildung. Diese organische Neubildung, die wir dem Reichsernährungsminister verdanken, zu bekämpfen, wäre Torheit. Auch zu dem Bevollmächtigten des Reichsernährungsministers, Frhr. v. Ranne, könnt ihr angesichts seiner klug durchdachten Organisationsmaßnahmen volles Vertrauen haben. Wie man trotzdem zu hegen versucht und bestrebt ist, die schwere Aufbaubarbeit des Reichsernährungsministers zu erschüttern, zeigt mir der Brief eines Lesers, der gerade bei Schluß dieses Aufsatzes auf den Schreibtisch liegt. Ein Bauer aus dem Bremer Bezirk schreibt:

„Hier in der Umgebung wird hartnäckig das Gerücht verbreitet, daß eine Verarbeitung der Milch auf dem Hofe zu Butter gesetzlich verboten würde, vielmehr käme das Gesetz, daß alle Landwirte verpflichtet wären, an die Molkereien zu liefern. Besonders verbreitet wird dieses von den Milchkontrollbeamten, und wenn dieses von diesen Herren gesagt wird, können Sie sich denken, daß solches glaubhaft von uns Landwirten aufgenommen wird.“

Es gibt wirklich kein Märchen, das so dumm sein könnte wie dieses. Gewiß werden die Bauern an die Molkereien angeschlossen, aber dieser durchaus notwendige Anschluß, notwendig, weil er den Gemeinschaftsgedanken fördert, hat doch niemals zur Folge, daß der Bauer die Milch, die er in der Wirtschaft verbrauchen will, nicht selbst nach altem